



Andreas Spering (Foto: Chr. Palm)

Haydn statt Heinichen

Seine erste Organistenstelle hatte er schon vor der Konfirmation, die Beine gerade lang genug fürs Pedal. Ein Orgelstudium in Essen und viele Continuo-Einsätze im Kölner Raum beförderten ihn auf den Platz am Cembalo bei Musica Antiqua Köln. Es wurden viereinhalb spannende und lehrreiche Jahre, sagt Andreas Spering. Aber dann zog es ihn ans Dirigentenpult. Der Absprung gelang mit Anfang dreißig, als er die Leitung der Brühler Schlosskonzerte übernahm. Spering führte das dortige Orchester mit Erfolg zurück auf den Pfad der historischen Aufführungspraxis und verwandelte das auf halbem Weg zwischen Köln und Bonn gelegene Schloss Augustusburg in ein Mekka für Freunde der Musik von Joseph Haydn. Durchs Dirigieren erhöhte sich allerdings auch die Verwechslungsgefahr mit dem zweiten und ebenso erfolgreichen Ensembleleiter namens Spering, Christoph, seinem älteren Bruder. Aber wenn es um Haydn geht, hat Andreas Spering die Nase vorn, spätestens seit er für seine Einspielung des lange vergessenen Oratoriums ›Il ritorno di Tobia‹ 2008 den Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik erhielt. Eine neue Haydn-CD ist gerade beim Label CAVI / Dt. Grammophon erschienen. Und auch sonst hat sich einiges getan ...

Im Gespräch: Andreas Spering

Die Fragen stellte Johannes Jansen

CONCERTO: Ab dieser Saison übernehmen Sie als Nachfolger von Michael Helmuth und Peter Gülke, der das Amt eigentlich nur interimistisch, aber dann doch mehrere Jahre ausgeübt hat, die Chefposition bei den Brandenburger Symphonikern. Viele hat es überrascht, denn es klingt ungewöhnlich für einen Dirigenten, den man vorwiegend aus der Alten Musik, speziell als Haydn-Fachmann und Leiter der Brühler Schlosskonzerte kennt. Was erhoffen Sie sich von der Zusammenarbeit?

ANDREAS SPERING: Ich bin selbst sehr gespannt. Ich werde mit dem Orchester natürlich anderes Repertoire erkunden als bisher, aber auch mein Kernrepertoire nicht vernachlässigen, zumal es ein eher kleines Orchester ist. Da ist es wichtiger, glaube ich, eine Haydn-Sinfonie zu spielen als die ›Pathétique‹ von Tschaikowski.

CONCERTO: Ihrem Hausorchester der Brühler Schlosskonzerte, der Capella Au-

gustina, werden Sie weiterhin die Treue halten und auch das Haydn-Festival fortführen. Was ist für Sie das Besondere an Haydn?

SPERING: Ich sage es oft zum Orchester: Es gibt fast nichts Besseres, als Haydn zu proben und zu spielen. Man geht immer fünf Zentimeter größer heraus als man hereingekommen ist. Haydn hat etwas wirklich Erhebendes im ganz alten Sinne des Wortes. Und ich finde, selbst in einem tragischen und dunklen Stück wie ›Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze‹ ist das der Fall. Je mehr ich von Haydn kennenlerne – und mittlerweile kenne ich wirklich viel –, desto mehr halte ich ihn für eine der zehn größten Komponistenpersönlichkeiten der Musikgeschich-

Unter Haydns mehr als hundert Sinfonien ist eigentlich kein schwaches Stück

te. Unter seinen mehr als hundert Sinfonien ist eigentlich kein schwaches Stück; da gibt es in jeder mindestens einen Satz, wo Haydn die Zeitgenossen um Lichtjahre hinter sich lässt. Das gleiche gilt für die Kammermusik und auch für die Klavier-sonaten, die ich persönlich sogar über die Sonaten von Mozart stellen würde. Und eine unglaubliche Entdeckung waren für mich die Opern. Zehn von den dreizehn, die es gibt, habe ich mittlerweile aufgeführt. Die Musik ist unfassbar gut! Aber aufgrund der tatsächlich wenig qualitätsvollen Libretti wird dieses Haydn-Repertoire an deutschen Theatern leider nicht gepflegt.

CONCERTO: Auf Ihrer jüngsten Haydn-CD stehen zwischen den Sieben-Worte-